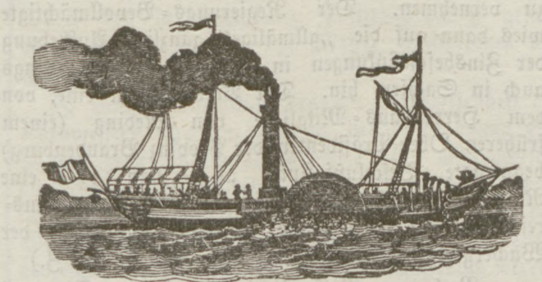
Danziger Dampfboot.

№ 124.

Dienstag, den 30. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 29 Mai.

Der „Börsenhalle" wird aus Kiel vom heutigen Tage mitgetheilt, daß der König von Preußen dem Vernehmen nach auf der „Grille" Mitte Juni in Kiel eintreffen werde, um die preußischen Kriegsschiffe zu inspiciren.

Kiel, Montag 29. Mai.

Heute konstituirte sich nach längeren Verhandlungen unter lebhafter Zustimmung der zu diesem Zwecke hierher berufenen Versammlung ein „deutscher Verein zur Rettung der Schiffbrüchigen." Als vorläufiger Sitz des Vereins wurde Bremen bestimmt, zu dessen Präsidenten Herr H. H. Meier und zum General-Secretair Herr Emminghaus gewählt.

Wien, Montag 29. Mai.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der zwischen dem Zollverein und Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag mit großer Majorität angenommen.

Bern, Montag, 29. Mai.

Der Handels- und Niederlassungsvertrag zwischen dem Zollverein und der Schweiz wurde am 27. d. in Stuttgart paraphirt.

Paris, Montag 29. Mai.

Marschall Magnan, Commandeur des 1. Armee-Corps (Paris), ist heute gestorben.

Die Situation des Kaisers von Frankreich.

Es heißt: Wenn das Unglück kommt; so kommt es nicht einzeln, sondern in Geschwadern. Der Kaiser von Frankreich fühlt sich in seiner gegenwärtigen Situation gewiß an diesen Ausspruch erinnert. Großes Unglück hat ihn zwar in seiner gegenwärtigen Situation noch nicht ereilt; aber des Unangenehmen, welches ihn seit einiger Zeit trifft, ist so viel, daß er es wohl als ein in Geschwadern auf ihn eindringendes bezeichnen wird. Zunächst ist zu diesem Unternehmen die ihm fehl geschlagene Hoffnung über den Erfolg seines schriftstellerischen Werkes zu rechnen. Man kann nicht anders sagen, als daß er große Mühe auf dasselbe verwandt, daß er es sich in der That hat sauer werden lassen, um auch als Schriftsteller und Gelehrter sich einen Namen zu machen. Was aber hat er statt dessen erreicht? Hohn und Spott und den Vorwurf, daß er für seine dynastischen Interessen die Geschichte zu fälschen gesucht. — Hat er in Wahrheit die Absicht gehabt, mit seinem schriftstellerischen Werke seiner Regierungsform das Wort zu reden; so wird er durch die Erfahrungen, welche er seit dem Erscheinen desselben gemacht, zur Genüge eingesehen haben, daß er gerade das Gegentheil von dem erreicht hat, was sein Zweck war. Die Art und Weise, wie der Kaiser von Frankreich das Leben des großen Cäsar dargestellt, hat die Kritik auf das Schärfste gegen seine Politik herausgefordert. — Die Reise, welche er nach Algerien gemacht, hat ihm auch nur Unangenehmes eingetragen. Denn er hat dort zur Genüge Gelegenheit gefunden, sich aus eigener Anschauung von der mißlichen Lage der Colonie zu überzeugen. Nach dem Versuch, Algerien zu Gunsten der Eingeborenen zum Königreich zu erheben, mißlungen, ist wohl in dem Kaiser die Absicht gereift, es Frankreich vollständig einzuverleiben. Diese Absicht findet aber keinesweges bei den in Algerien lebenden Europäern Anklang, weil sie von den in Paris herrschenden Regierungsprinzipien nichts Gutes erwarten. — Auch die Eingeborenen haben, was sie durch ihr Verhalten bewiesen, keine Sympathien für die Einverleibung und werden trotz aller Versprechungen, die ihnen gemacht werden, ihren Aufstandsgelüsten keine Zügel anlegen. Ein großer Mißstand der Colonie ist der Mangel an Menschen. Soll die Colonie gedeihen, so muß dieser beseitigt werden und zwar schneller, als es durch den, aus den Geburten stammenden Zuwachs möglich ist. Das einzige Mittel für die rechtzeitige Beseitigung jenes gewiß auch von dem Kaiser so schwer empfundenen Mangels würde nur in einer zahlreichen Einwanderung zu finden sein. Wie aber wäre eine solche zu bewerkstelligen? — Aus welchem Lande könnte ein Auswanderungsstrom freiwillig seinen Lauf nach Algerien nehmen? — An Neigung zur Auswanderung fehlt es in verschiedenen Ländern nicht. Ist sie doch selbst in dem wenig bevölkerten Mecklenburg im Steigen begriffen. Trotzdem richtet keine Auswandererschaar gegenwärtig ihren Blick auf Algerien. Es würde dies auch wohl in dem Falle nicht geschehen, wenn die französische Regierung die günstigsten materiellen Bedingungen für ihre Colonisten in Aussicht stellte. Wie uns Mecklenburg lehrt, ist es nicht immer die Uebervölkerung, der Mangel an Arbeit und Ernährung im Mutterlande, welche massenhafte Auswanderungen fortgesetzt veranlassen: auch politische Bedrückungen geben den Impuls zu einer solchen, und nicht minder gilt dies von dem auferlegten religiösen Zwang, wie eine nicht zu fern liegende Vergangenheit lehrt. Ja, mehr als das Verlangen nach materiellem Wohlbefinden, ist der Drang nach geistiger Unabhängigkeit und Freiheit die bewegende und belebende Kraft in der Geschichte der Menschheit. Warum hat sich denn der große Auswanderungsstrom Europa's nach Nord-Amerika gewendet und warum ist er durch die Schrecken und Lasten des Krieges, mit denen das Land in den letzten vier Jahren heimgesucht wurde, nicht gehemmt worden? — In Europa hatte man sich zu sehr an den Gedanken gewöhnt, daß jenseits der großen Wasserwüste das Land der unzerstörbaren Freiheit zu finden. — Man vermochte diesen Gedanken auch dazumal noch nicht aufzugeben, als Viele die Zerstörung der großen Staatsschöpfung befürchteten. Dagegen vermag sich kein Mensch aus innerer Ueberzeugung zu dem Gedanken zu erschwingen, daß das von dem französischen Kaiser befolgte Regierungssystem, wie sehr er es auch durch seinen schriftstellerischen Versuch zu glorificiren gewagt, ein freiheitsfreundliches, völkerbeglückendes sei. — Die Europamüden, die Erfrischung und Heil in einer neuen Heimath zu finden hoffen, werden sich also wohl hüten, ihren Weg nach Algerien einzuschlagen. — Der mächtige Kaiser könnte aber nur vielleicht auf den Gedanken kommen, in dem Lande, in welchem er zu befehlen, einen Auswanderungsstrom nach Algerien entspringen zu lassen; aber er weiß, daß sein Befehl aus dem einfachen Grunde kein Mosesstab ist, weil die Zeit der Wunder vorüber ist und dürre Zahlen mit ihren Beweisen eine früher ungeahnete Herrschaft üben. Wenn man berechnet, wie viele Menschen in Frankreich für den Acker- und Weinbau, für die Industrie, für Handel und Gewerbe und endlich für die Armee nöthig sind: dann wird man nicht im Geringsten darüber im Zweifel sein, daß es dem Kaiser von Frankreich unmöglich ist, aus dem Mutterlande die Colonie auf dem Wege der Auswanderung mit der nöthigen Anzahl von Menschen zu versorgen. Unter diesen Umständen kann auch das Schicksal Algeriens für ihn gefährlich werden. Denn ohne einen schnellen Zuwachs von Menschen zu schaffen, ist dieser Colonie nicht möglich, zu bestehen. Mit viel größeren Gefahren aber drohen ihm die gewitterschwülen Wolken, welche in Mexico aufsteigen. Das während der humoristischen Rede Seward's, welche derselbe im Siegesjubel gehalten, gefallene Wort eines Amerikaners: „Der Kaiser von Frankreich soll machen, daß er aus Mexico fortkommt" ist bedeutungsschwer. Die siegestrunkenen Republikaner werden kein Kaiserreich in ihrer Nähe dulden, die an Blut gewöhnten Soldaten werden ferner keinen Durst und noch viel weniger Thatenlosigkeit ertragen wollen. Dies ist der wahre Sachverhalt. Was die im Dienst des französischen Kaisers stehenden Blätter berichten, ist nur ein Schönheitspflästerchen auf einer tief eiternden Wunde. Wenn der Kaiser von Frankreich seinen militärischen Ruhm, die Gloire, von welcher er so lange gezehrt und gelebt, aufrecht erhalten will, so muß er für die Kampfführung jenseits des Oceans wenigstens 300,000 Mann aufbieten. Was bleibt ihm unter solchen Verhältnissen für Europa übrig? Man hat gesagt, daß der alte Napoleon in der Kälte Rußlands seinen Untergang gefunden, und der neue Napoleon würde seinen Untergang in der Hitze Mexiko's finden. Denn die Natur sei unbarmherzig und unbestechbar, abgesehen davon, daß jede Schuld auf Erden und am allermeisten der an einer ganzen Nation begangene Raub der Freiheit sich rächt. Das weiß der Kaiser auf dem Throne von Frankreich gewiß eben so gut, wie der bescheidenste Literat in Deutschland auf dem Dachstübchen.

Wenn Gefahren drohen, wenn aus dunklen Wolkenmassen die todesmächtigen Blitze sprühen: dann kann der Schwerbedrohte immer noch einen Trost darin finden, daß er weiß, er wurzelt mit seinen Principien in dem stillen Kreise seiner Familie und wenn diese Prinzipien auch von der äußeren Welt angefochten werden sollten, sind sie doch in ihrer Tiefe und Stille unangreifbar und vor Zerstörung gesichert. Doch auch dieser Trost ist dem Mächtigen auf dem Throne durch die Rede, welche sein sehr lieber Vetter in Ajaccio gehalten, zerstört worden, wodurch er auf dem Gipfel seiner Unannehmlichkeiten angelangt ist. Das Andere wird sich finden.

Landtag.

Berlin, 29. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst eine Wahlprüfung erledigt und darauf in die Berathung des Entwurfs, betreffend die Errichtung und Erhaltung von Marksteinen behufs der zur Legung eines trigonometrischen Netzes über die 6 östlichen Provinzen zu bestimmenden trigonometrischen Punkte eingetreten. Abg. Stavenhagen fragte, aus welchen Personen die wissenschaftliche Kommission für Prüfung und Kontrolle der trigonometrischen Arbeiten gebildet sei. Der Regierungs-Kommissarius (Oberst Kloß) erklärte, dieselbe habe bis jetzt bestanden aus dem Direktor der Sternwarte, Prof. Schröder, dem Oberbaurath Hagen und seiner eigenen Person; dieselbe habe bis jetzt die Aufgabe gehabt, die bisherigen Arbeiten der trigonometrischen

Abtheilung zu prüfen. Im Jahre 1865 habe eine größere Kommission gebildet werden sollen, welche zugleich die chartographischen Arbeiten zu leiten habe; da die Arbeiten 1864 noch nicht begonnen seien, so werde diese Kommission erst 1866 gebildet werden und dann an die Stelle der eben bezeichneten kleinen Kommission treten. In der Spezialdiskussion gab § 3 zu einigen Erörterungen zwischen den Abgg. Graf zu Eulenburg, v. Valentini und dem Referenten Abg. Bertram über ein von dem Erstgenannten gestelltes Amendement Veranlassung. Das Amendement wurde verworfen, § 3 in der Kommissionsfassung mit einer von dem Abg. Graf zu Eulenburg vorgeschlagenen Fassungsänderung angenommen. Die übrigen Paragraphen werden ohne Diskussion in der Kommissionsfassung genehmigt. — Es kam hierauf der nachträgliche Bericht über die **Fischerei-Ordnung** für den Regierungsbezirk Stralsund zur Verhandlung. Der Entwurf wurde in der Fassung der Kommission ohne weitere Diskussion angenommen. — Dem Entwurf der **Wegeordnung** gegenüber hat bekanntlich die Kommission Ablehnung beantragt, weil es zur Zeit an einer dem Bedürfniß entsprechenden Kreis- und Gemeindeordnung fehle. Abg. v. d. Heydt beantragte Rückverweisung in die Kommission zur Spezialberathung des Entwurfs. In der General-Diskussion sprach von Saucken-Gerdauen aus den von der Kommission geltend gemachten Gründen für Ablehnung des Entwurfs; Abg. v. d. Heydt begründete seinen Antrag; es widerlegt ihn der Abg. Waldeck, er erinnert daran, daß Hr. v. d. Heydt im Jahre 1850 bei der liberalen Kreis-Gemeinde-Ordnung Miturheber gewesen und dann im Jahre 1853 dieses Gesetz beseitigt und der Reaktion geholfen habe. Der Abg. Ziegert sprach sich für die Berathung der Vorlage aus und zu dem Zweck Zurückverweisung in die Kommission. Der Ministerialdirektor Mac-Lean erklärte Namens des Handelsministers, daß die Regierung dringend wünsche, daß die Vorlage nicht so kurzer Hand abgewiesen werde. Der Entwurf helfe einem dringenden Bedürfniß ab, sei das Resultat jahrelanger Vorarbeiten; über Verbesserungen wünsche die Regierung sich mit dem Hause zu verständigen. Der Entwurf liege auf neutralem Gebiete. Durch Vorenthaltung der Genehmigung der Wegeordnung zu einer Kreisordnung gelangen zu wollen, sei unrichtig, da die Regierung die Wege-Ordnung nicht für sich, sondern für das Land verlange. Die Regierung habe keineswegs die Aufgabe vergessen, eine verbesserte Kreisvertretung herbeizuführen; sie sei mit dieser Aufgabe beschäftigt und werde die Vorlage vorgebracht werden, wenn sie reif sei. Die Nichtgenehmigung der Wegeordnung könne hierin nichts ändern. Wenn man über die Wegeordnung nicht glaube berathen zu können bevor ihr in einer reformirten Gemeinde- und Kreisordnung eine Grundlage geschaffen sei, so müsse das Haus, ehe es dies beschließe, doch die Wegeordnung kennen lernen; dies sei nur im Wege der Spezialberathung möglich. Die Promulgation des Gesetzes sei sehr wohl möglich, ohne zuvor die Kreisordnung zu reformiren; denn auch ohne diese Reform verbessere die Vorlage die bestehenden Verhältnisse, und hoffe er, es werde hierüber zu einer Verständigung kommen, wenn nur eine Spezial-Berathung vor sich gehe, welche durch Annahme des von der Heydt'schen Antrages herbeigeführt werde. Waldeck bemerkte persönlich: wenn gesagt werde, er habe die Ablehnung als Kompelle gewünscht, so sei das irrig; er sei außer Stande, den Kreisbehörden irgend welche Funktionen beizulegen, ehe er wisse, welcher Art die Kreisbehörden sein werden. Nach einer ferneren persönlichen Bemerkung des Abg. v. Saucken-Gerdauen begründete v. d. Heydt als Antragsteller seinen Antrag nochmals unter Berufung auf die vom Regier.-Commissar geltend gemachten Gründe. Der Abg. Lette als Referent vertheidigte den Standpunkt und Antrag der Commission. Der Commissionsantrag wurde, nach Verwerfung des v. d. Heydt'schen, angenommen. — Es folgten Petitionsberathungen. (Schluß der Sitzung 2 Uhr.)

Berlin, 29. Mai.

— Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat in seinem Ressort Gutachten darüber einfordern lassen, ob die neuerdings von dem Hause der Abgeordneten und verschiedenen Körperschaften beantragte **Aufhebung der Zinswuchergesetze** im Interesse der Landwirthschaft liege und ob eventuell nicht für Hypothekenzinsen besondere schützende Maßregeln wünschenswerth seien. Besonders wurde ein Gutachten des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz gewünscht und die Angelegenheit in demselben am 12. d. M. auf einer Generalversammlung zur Sprache gebracht. Der Ministerial-Commissar Geh. Reg.-Rath Wehrmann setzte die allgemeine Lage auseinander und machte darauf aufmerksam, daß Anträge auf Abschaffung der Wuchergesetze neuerdings wieder von landwirthschaftlichen Vereinen des Ostens (Provinz Preußen) an die Staatsregierung gerichtet seien, dagegen die westlichen Provinzen, wo Capitalien leichter flüssig und zu billigen Zinsen zu erlangen sind, weniger Interesse an der Wuchergesetzgebung hätten, daß es der Staatsregierung wichtig erscheine, aus der Provinz Brandenburg, wo in dieser Beziehung mittlere Verhältnisse herrschen dürften, eine Aeußerung zu vernehmen. Der Regierungs-Bevollmächtigte wies dann auf die „allmälige" gänzliche Aufhebung der Zinsbeschränkungen in England und neuerdings auch in Sachsen hin. Der Verein nahm eine, von dem Herrenhaus-Mitgliede von Meding (einem früheren Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg) beantragte Beschlußfassung an, „daß ohne eine Reform der Gesetzgebung und ohne Errichtung ausreichender Credit-Institute an eine Aufhebung der Wuchergesetze gar nicht zu denken sei." (K. Z.)

— Nach der „Voss. Ztg." hätte Herr v. Bismarck in einem Circularschreiben an die preußischen Vertreter bei den deutschen Höfen den sächsisch-bayerischen Antrag in der bekannten, vom „Dresd. Journ." dementirten Fassung als eine Herausforderung Preußens bezeichnet. Die Geschichte dieses Antrages ist bekanntlich noch dunkel. Das „Dresd. Journ." hat freilich den Wortlaut nicht anerkennen wollen, die Absicht, einen Antrag ähnlichen Inhalts zu stellen, nicht ganz geleugnet. Neuerdings ist von einem Anerbieten deutscher Mittelstaaten die Rede, dessen Gemüthlichkeit mit dem Geldpunkte etwas stark collidirt. Es soll, so heißt es, von mehreren Staaten die Absicht gehegt werden, den Herzogthümern einen Theil der ihnen von den Großmächten aufgebürdeten Kriegskosten zu zahlen, vorausgesetzt, daß der Herzog in seine vollen souveränen Rechte eintritt.

— Nach der „Sp. Ztg." veranstaltet eine Anzahl Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinde im Vereinslokal am nächsten Donnerstag dem zum Bischof von Trier gewählten Feldprobst Dr. Pelldram ein Abschiedsmahl, wobei ihm auch ein in Aachen kunstvoll ausgeführter Bischofsstab zum Andenken überreicht werden soll.

Trier, 24. Mai. Das heftige Gewitter, welches am vorgestrigen Morgen zwischen 2 und 3 Uhr auch hier vernommen worden ist, seine Hauptverbreitung aber über den Hochwald hatte, von wo einige Male sehr heftige Donnerschläge herüberschallten, traf mit einem Blitzstrahl den Thurm der katholischen Kirche zu Hermeskeil. Sofort brannte der Thurm und wurde die Bevölkerung alarmirt. Der Thurm brannte nieder; auch das Dach der Kirche, das man zu retten vermochte, ist auf beiden Seiten angebrannt. Die Glocken sind nicht geschmolzen, aber heruntergefallen, wobei zwei durch Aufprallen zersprungen sind. Die Kirche ist assecurirt. — Aus **Dortmund** wird unter gleichem Datum geschrieben: Der gestern um 7 Uhr Abends hier eintreffende Berliner Schnellzug war in der Nähe von Gütersloh vom Blitz getroffen worden, und zwar hatte derselbe das über den Zug laufende Signalseil als Leiter benutzt und einen Bremser derart verletzt, daß dessen eine Seite gelähmt ist.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 26. Mai. Das Rostocker Polizeiamt hatte 42 Rostocker Einwohner wegen ihrer Theilnahme am Deutschen Nationalverein in Geldstrafen verurtheilt, der Magistrat aber dieselben aus dem Grunde freigesprochen, weil er die die Theilnahme am Nationalverein verbietende ministerielle Verordnung von 1859 nicht für rechtsgültig hielt. Herr v. Oertzen erließ darauf das bekannte „Erdreistungsrescript" und ertheilte dem Magistrat den cabinetsjustiziellen Befehl, das freisprechende Erkenntniß wieder aufzuheben und ein anderes Erkenntniß, in welchem die Rechtsgültigkeit der Verordnung von 1859 bei 1000 Thlr. Strafe anerkannt werden solle, zu fällen. Der Magistrat weigerte sich, seinen eigenen Richterspruch wieder umzustoßen, versuchte indeß die Angelegenheit gütlich zu arrangiren. Er erklärte sich bereit, die Verordnung von 1859 für die Zukunft als rechtsgültig anzuerkennen und sie im städtischen Gesetzblatt publiciren zu lassen. Er wollte aber nicht den selbstmörderischen Act begehen und dem Minister, welcher von ihm verlangte, daß er die Rechtsungültigkeit des freisprechenden Erkenntnisses anerkennen solle, und welcher demnächst die Untersuchung durch die Großherzogliche Gnade aufheben wollte, nicht nachgeben. Der Minister hat nun in den letzten Tagen den Magistrat in kategorischer Weise aufgefordert, seinen Befehlen Folge zu leisten, widrigenfalls 25 Mann Executionstruppen einrücken und bei den Bürgermeistern sich einquartiren würden. Vorgestern Abend ließ der Magistrat die beiden Quartiere, welche hier die Bürgerschaft repräsentiren, zusammenberufen und theilte ihnen den Stand der Sache mit. Einstimmig gaben dieselben dem Verfahren des Magistrats ihre volle Billigung zu erkennen und erklärten sich dahin, daß zunächst die Vollstreckung der Execution zu erwarten, sodann aber der Weg Rechtens gegen das Ministerium des Innern zu beschreiten und eventuell an den Bundestag wegen verweigerter Justiz zu gehen sei. Der Magistrat hat demgemäß beschlossen, die Bestellung eines Procurators vom Ministerium zu erbitten, um den Rechtsweg, gegen das Ministerium betreten zu können. Ein Mitglied des Quartiers äußerte: „Wenn die Großherzoglichen Einzugsfeierlichkeiten der Stadt 20,000 Thlr. gekostet hätten, so könnte sie auch einmal 20,000 Thlr. und mehr ausgeben, um einen unberechtigten ministeriellen Eingriff in die Justiz abzuwehren." Man glaubt übrigens nicht, daß der Minister sich auf den Rechtsweg, auf welchem er jedenfalls unterliegen muß, einlassen wird, und erwartet jeden Tag die Großherzoglichen Executions-Truppen. Zur Aufnahme derselben haben die Bürgermeister schon alle Vorkehr getroffen. (Volks-Ztg.)

Wien, 26. Mai. Es wird nicht oft genug wiederholt werden können, daß die ungarische Frage jetzt in einer Weise in Fluß gekommen ist, welche einen neuen Stillstand kaum mehr besorgen läßt. Die liberalen und die altconservativen Elemente in Ungarn, die wenigstens einen Theil des Weges mit einander zurückzulegen haben, dringen mit gleichem Eifer auf eine beschleunigte Lösung und die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit, zu einer Verständigung die Hand zu bieten, zu oft und zu feierlich ausgesprochen, als daß sie gerade in dem Augenblick sich schroff oder spröde ablehnend verhalten sollte, wo sich die Chancen für einen endlichen Austausch fast überraschend günstig zu gestalten beginnen. Deak speciell scheint mehr und mehr in den Vordergrund zu treten, und es ist nahezu ein Ereigniß zu nennen, daß der Führer der Adreßpartei sich einer Deputation anschließt, die von Wien kommt, um dem Kaiser für eine wahrhaft kaiserliche Gabe zu danken, welche aus der Privat-Chatoulle und direct zu Händen des Präsidenten, der ungarischen Akademie der Wissenschaften zugewendet worden. Wenn dann seinerseits der Kaiser persönlich in Pesth erscheint — und daran wird nach den neuesten Nachrichten nicht mehr gezweifelt werden dürfen — so wird vielleicht der entscheidende Wendepunkt in der nun schon zu lange ungelöst gebliebenen Frage eingetreten sein. Und inzwischen geht die kroatische Frage mit noch rascheren Schritten ihrer Erledigung entgegen. Die Publication des Wahlgesetzes, welcher sehr wahrscheinlich die Einberufung des Landtags auf dem Fuße folgt, erwartet man von einem Tage zum andern. Ob freilich die Eröffnung des Landtags schon jetzt unwiderruflich auf den 17. Juli festgesetzt worden, möchte noch als sehr zweifelhaft erscheinen, trotzdem das agramer Blatt, welches diesen Tag nennt, in Beziehungen zur Regierung steht. Denn da, nach Anleitung der Thronrede, der Landtag unter allen Umständen erst nach dem Schluß der Session des weiteren Reichsraths zusammentritt, würde man schon jetzt versichert sein müssen, daß dieser weitere Reichsrath noch vor dem bezeichneten Termin seine Arbeiten beendet haben könne, und ob das der Fall, wird sich, vorausgesetzt daß er die sämmtlichen ihm noch vorliegenden Geschäfte erledigen soll, zur Zeit noch schwerlich übersehen lassen.

— So merkwürdig es ist, so ist es doch eine Thatsache, daß man hier seit acht Tagen ganz ohne directe Nachrichten über die zwischen Rom und Italien stattfindenden Verhandlungen ist. Unser Botschafter, Freiherr v. Bach beobachtet ein seltsames Stillschweigen. Eine telegraphische Anfrage wurde dahin beantwortet, daß es sich einer confidentiellen Mittheilung des römischen Staatssecretärs zufolge lediglich nur um kirchliche Angelegenheiten handle. Darauf hin gab Graf Mensdorff im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses die Erklärung ab, daß sich Oesterreich diesen Verhandlungen gegenüber reservirt verhalte, da sie sich nur um kirchliche Fragen drehen. Es kann sein, daß man in den hiesigen entscheidenden Kreisen wirklich daran glaubt, gewiß ist es, daß die Mission des Grafen Revel als eine indirecte Bestätigung angesehen wurde; der Graf ist hier eine persona grata. Er war der letzte piemontesische Gesandte in Wien im Anfange der Fünfzigerjahre, in welcher Zeit bereits der diplomatische Verkehr zwischen Wien und Turin mit der Abberufung der beiderseitigen Gesandten Graf Apponyi und Graf Revel abgebrochen wurde.

Graf Revel ist ein altpiemontesischer Legitimist, gut römisch und österreichisch gesinnt. Es ist daher begreiflich, daß man hier seine Mission mit großer Befriedigung aufgenommen hat, da man sie als eine Garantie betrachtet, daß in Rom nichts abgeschlossen werden wird, wodurch die Interessen Oesterreichs alterirt werden könnten. Es scheint jedoch, daß man sich einigermaßen getäuscht hat. Gewiß ist es wenigstens, daß in den hiesigen ultramontanen Kreisen diese Verhandlungen mannigfache Bedenken erregen und ihnen eine weittragende Bedeutung zugeschrieben wird. Man glaubt, daß der Einfluß derjenigen Partei, welche bis jetzt den Papst beherrscht hat, tief gesunken ist und der letztere wieder eine größere Selbstständigkeit an den Tag legt. Die Jesuiten namentlich klagen darüber, daß sie ihren langjährigen Gegnern, den Dominikanern, das Feld räumen müssen und der „verderbliche“ Einfluß dieser letzteren immer nachdrücklicher sich geltend macht. Verderblich aber nennen sie diesen Einfluß, weil er darauf hinausgeht, den Papst auch mit der nationalen Idee zu versöhnen, was freilich ein sehr schwerer Schlag für die Ultramontanen wäre, die bekanntlich päpstlicher noch als der Papst sein wollen.

Paris, 23. Mai. Der „Constitutionnell“ wirft heute einen Blick auf die Lage der Dinge jenseits des atlantischen Oceans, und gewinnt die Ueberzeugung, daß alle Besorgnisse, welche die Haltung der Vereinigten Staaten, den europäischen Mächten und dem neuen mexikanischen Kaiserreich gegenüber, an augenscheinlicher Uebertreibung leiden. Herr Paulin Limayrac drückt sich über diese delicaten Fragen folgendermaßen aus: „Die kraft der Neutralitätserklärung von der französischen Regierung ergriffenen Maßregeln waren durch die Thatsache des Krieges selber nöthig gemacht worden. Sie müssen natürlicherweise mit dem Krieg ein Ende finden. Bereits ist, wenn wir recht unterrichtet sind, die Vorschrift, welche den Aufenthalt von Unionsschiffen in unsern Häfen auf eine Frist von 24 Stunden beschränkte, durch den Marine-Minister aufgehoben worden. Die conföderirte Flagge wird nur noch von zwei oder drei Schiffen geführt, die, scheint es, nicht lange mehr die See halten können, und es läßt sich nicht voraussetzen, daß sie, wie die Sachen jetzt stehen, der Gegenstand irgend einer Schwierigkeit zwischen der Unionsregierung und Frankreich werden können.“

— Die Regierung hat zu triftige Gründe, zu wünschen, daß Mexiko nicht von den Vereinigten Staaten aus bedroht werde, als daß ihre vielfachen Versicherungen über die Mäßigung und Friedensliebe Johnson's und über die Vortrefflichkeit der Beziehungen zwischen Washington und Frankreich so leichtes Gehör fänden. Ohnedies verlautet Mancherlei darüber, daß man im Schooß der Regierung selbst einigermaßen rathlos sei, wie man etwa auftauchende ernstliche Gefahren vermeiden wolle. Von bestimmten Entschließungen in dieser Beziehung kann begreiflicher Weise nicht die Rede sein während der Abwesenheit des Kaisers. Eine Abkürzung derselben liegt nicht blos in den Wünschen der Minister, sondern auch der Kaiserin-Regentin. Man erzählt sich Aeußerungen aus den Tuilerien, denen zufolge man hier und dort bedauert, den Reiseplan des Kaisers nicht noch nachdrücklicher bekämpft zu haben, als wirklich geschehen ist. — Aus einem Briefe Seward's vom 25. Februar an Romero geht hervor, daß dieser vom Staatssecretair der Vereinigten Staaten als außerordentlicher Bevollmächtigter Mexico's bei der Regierung der Vereinigten Staaten Amerika's anerkannt wurde, daß aber von einer Anerkennung des Kaisers Max, wie die hiesigen Blätter der Regierung wollen, nicht die Rede ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. Mai.

┼ Gestern Nachmittags 3 Uhr begab sich Se. Königl. Hoheit der Prinz-Admiral in Begleitung des Herrn Oberst Rode an Bord der Uebungsschiffe. Da die Mannschaften der Briggs jedoch in der Reinigung der Schiffe begriffen waren, so blieb Alles bei der Arbeit und die Schiffskapellen legten nur Proben von der erlernten Fertigkeit in der Hornmusik ab. Heute Vormittags 9 Uhr fuhr Se. Kgl. Hoheit nach Neufahrwasser und begab sich Behufs Probefahrt an Bord des Widderschiffs „Cheops“. Mit dem heutigen Abendzuge reist Se. Kgl. Hoheit wieder nach Berlin zurück.

†† Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit fand gestern in der Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts eine Verhandlung statt, die einen der wundesten Punkte unseres gesellschaftlichen Lebens zum Gegenstande hatte. Jugendliche Schönheit und alterskluge Beredtsamkeit sollen es bis zu der Stufe gebracht haben, auf welcher die Staatsanwaltschaft einschreitet. Wir glauben, daß es wahr ist, aber das Schloß liegt am Munde. Der große Mozart hat eine derartige Situation mit großer Naturtreue musikalisch gezeichnet. Die Kunst aber hat nichts mit der strengen Justiz zu schaffen. Das St.-G.-B. hat Paragraphen für den gewerbsmäßigen Verkauf der Jugend, Tugend und Schönheit.

†† Heute Mittag kam ein Arbeiter in die Wohnung des Maurermeister Hummel an der Radaune und verlangte Geld. Falls man es ihm verweigern würde, drohte derselbe mit dem Messer. Durch den herbeigerufenen Polizei-Beamten gelang es, dem Eindringling das Messer abzunehmen und ihn in Haft zu bringen.

§§ Gestern Vormittag drangen in Abwesenheit des Kornmessers Hoffmann in dessen Wohnung Gr. Molde zwei unbekannte Arbeiter ein, mißhandelten die Frau und entwendeten aus der Komode ein Sparkassenbuch von 170 Thlrn., mit welchem sie das Weite suchten. Als die Gemißhandelte die Diebe verfolgte, hatten dieselben das Quittungsbuch bereits in der Sparkasse eingewechselt.

Königsberg, 29. Mai. Das Arrangement auf der Sonntag Nachmittag auf Herzogsacker eröffneten Schafschau ist ein ganz vorzügliches. Es ist sowohl für das Wohlbefinden der Thiere, als für den Komfort der Besucher in der weitesten bis in die äußersten Details hinabgehenden Weise gesorgt. Da fehlt es selbst nicht an Waschwasser für die durch das Wolleprüfen unrein gewordenen Hände. Die Theilnahme seitens der Aussteller ist eine außerordentlich rege. Während die am 16. d. Mts. in Gumbinnen abgehaltene Schafschau nur mit 195 Thieren (im vergangenen Jahre 300) beschickt war, finden wir 508 Schafe, eingeliefert von 47 Züchtern. Dieselben rangiren nach der Feinheit der Wolle und enthält der Katalog vier Klassen: Tuchwoll-, Kammwollschafe, Rambouillets und Fleischschafe. Zur Charakteristik dieser vier Stufen wäre Folgendes anzuführen: Immer mehr bricht sich in der landwirthschaftlichen Welt die Ueberzeugung Bahn, daß die Produktion von Kammwolle die zeitgemäße und den größesten Reinertrag bringende ist. Wenn auch durchaus nicht zu bestreiten, daß die hochedlen, feinen Elektoral- und Negretti-Tuchwollen stets und immer ihren Platz behaupten werden, auch möglicherweise eine Zukunft für sich haben, so ist doch nicht zu leugnen, daß die heutige Fabrikation hauptsächlich nach den nicht so feinen, dabei treuen und edlen Infantado-Kammwollen sucht und solche verhältnißmäßig gut bezahlt; sie verwendet gerade diese zur Herstellung der eleganteſten, modernsten Stoffe. Das heutige Mecklenburger Kammwollschaf hervorgegangen durch Kreuzung mit den dortigen hochedlen Elektoral- und Negrettiheerden aus der Schäferei von Issy in Frankreich, findet sich in unserer Provinz noch sehr wenig vertreten. Hochedle, feine, Tuchwolle liefernde Electorals und Negretti sind 293 aus 26 Zuchten angemeldet.

— Zeigte schon der Samenmarkt, auf welchem es sich doch um Befriedigung eines sehr dringenden Bedürfnisses handelte, deutlich den Charakter unserer so geldkargen Zeit, so tritt derselbe natürlich auf dem Markte von Luxusthieren um so ausgeprägter hervor. Der Pferdemarkt war Sonnabend Nachmittag und Sonntag über fast ausschließlich von Königsbergern, die des Amüsements wegen da waren, besucht; Gutsbesitzer, welche gekommen wären, um zu kaufen, wollten fast ganz fehlen. So mußte die einzige Hoffnung in diesem Jahre auf die auswärtigen Händler gerichtet bleiben und die Erfüllung scheint nicht auf sich warten lassen zu wollen. Die Händler wenigstens sind da und volle Säckel haben sie auch mitgebracht, was auf Kauflust schließen läßt. Da sie nun auch hochedle Waare in Menge finden, so dürften sie auch in diesem Jahre wieder ein recht bedeutendes Pferdekontingent aus den heimischen, rosseernährenden Fluren nach fremden Landen entführen. Gestern war der Konfluxus recht bedeutend, auch wurden bereits fleißig Geschäfte abgeschlossen.

Literarisches.

Obgleich jetzt, da der Lenz in's Land gekommen, und uns das Buch der Natur in neuer Pracht-Ausgabe vorgelegt hat, nicht die rechte Zeit zu sein scheint, sich in der Stube bei traulicher Flamme der Lektüre zu widmen, so können wir es doch keineswegs unterlassen, hier auf die im Verlage von Otto Janke in Berlin erscheinende **„Deutsche Roman-Zeitung“** wiederholt aufmerksam zu machen. Wir ergreifen um so lieber die Gelegenheit, auf die Fortsetzung der „Roman-Zeitung“ hinzuweisen, als auch der Preis derselben, (pro Quartal nur einen Thaler, wofür die Post-Anstalten dieselbe in die kleinsten Städte befördern), zur Empfehlung dient. Von den bereits erschienenen und begonnenen Romanen verdienen rühmliche Erwähnung: Henry Dunbar, Criminalgeschichte nach der 6. Aufl. des Engl. Originals. — Die Mandanenwaise von Balduin Möllhausen. — Friedel und Oswald, ein Tyroler Roman von Herman Schmid. — Lemberger und Sohn, eine Prager Judengeschichte von Alfred Meißner. — Die Schulgefährten von Feodor Steffens. — Drei Federn von Wilh. Raabe, (Jacob Corvinus) dem Verf. des Hunger-Pastor. — Die Kinder der Arbeit, neuester Roman von Marie Sophie Schwartz u. s. w. — Für die im Laufe des Jahres ferner erscheinenden Lieferungen hat die Verlagshandlung ebenfalls die tüchtigsten Kräfte gewonnen, und werden wir von Wilhelm Raabe, (Jacob Corvinus), Oteo Müller, Edmund Hoefer, Fanny Lewald, Hans Wachenhusen, Julius Rodenberg, August Silberstein, Herman Schmid, Ernst Willkomm, George Hesekiel u. A. zu lesen bekommen, Namen, die geeignet sind, dazu beizutragen, die „Roman-Zeitung“ zur werthvollen Familien-Lektüre zu machen. E. Z.

Vermischtes.

*** In London besteht eine Zeitung unter dem Titel „Blatt der Verliebten“. Wir wollen eine kleine Auswahl der Anzeigen geben. „4168. Am 17. April war zu Sadler's-Well ein junges Mädchen im ersten Range des Amphitheaters, auf dem siebenten Platze rechter Hand. Sie hatte ein weißes Kleid, eine blaue Schärpe mit Fransen von derselben Farbe und einer großen Stahlschnalle, einen weißen Krepphut mit Vergißmeinnicht, blonde, natürlich gewellte Haare. Ein Gentleman wünscht zu wissen, ob das Mädchen noch frei ist. Sie hat ein bräunliches Mal an dem rechten Auge.“ — 5344. Antwort: Das junge Mädchen von Sadler's-Well mit dem bräunlichen Mal ist noch frei. Was wünscht der Gentleman?“ — „6022. Antwort: Der Gentleman wird am 12. Mai in Hydepark sein und eine Rose in dem Knopfloche eines dunkelgrünen Ueberrockes tragen. Wenn er der jungen Dame, von der er entzückt ist, nicht mißfällt, wird er Gelegenheit nehmen, seine Absichten deutlicher auszusprechen &c.“ Wie es scheint, hat der Gentleman selbst oder seine Eigenschaften der jungen Dame durchaus nicht mißfallen, denn im Laufe des Septembers endigte sich dieser interessante Briefwechsel mit einer glänzenden Hochzeit. Man sieht also, welche Aussichten das Blatt für sich hat, welches täglich neue Abonnenten gewinnt, die freilich — nach der Verlobung oder Hochzeit das Abonnement wieder aufgeben.

Meteorologische Beobachtungen.

29	8	336,70	+ 16,6	W. schwach, hell u. wolkig.
30	8	335,31	18,1	SW. mäßig, bezogen u. trübe
	12	334,32	22,4	do. stark bewölkt do.

Handel und Gewerbe.

Breslau, 26. Mai. [Wollbericht.] Die „Schles. landwirthsch. Z.“ schreibt: In nächster Woche sollen die kleineren Wollmärkte unserer Provinz den Reigen beginnen und noch liegt das Wollgeschäft im Allgemeinen ohne Entwickelung; demungeachtet sind in den letzten Tagen in der Provinz mehrere Abschlüsse von Zwischenhändlern gemacht worden, die jedoch durchaus nicht als maßgebend für das Geschäft betrachtet werden können, da sich gegenwärtig seitens der Fabrikanten noch eine große Zurückhaltung zeigt. Bleibt dieselbe vorwiegend, so haben wir keinen günstigen Verlauf des Breslauer Wollmarktes zu erwarten, zumal man in Schlesien zumeist nicht mehr die alten schlesischen Wollen findet! Sollen wir den gegenwärtigen Preisstand von Wolle in Zahlen ausdrücken, so können wir z. B. nur einen Minderwerth derselben von 5 Thlr. gegen die Schlußpreise des vorjährigen hiesigen Marktes annehmen, und hoffen wir, in unserem nächsten Bericht uns bestimmter aussprechen zu können.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 29. Mai.

London 3 s. 6 d., Kohlenhäfen, Firth of Forth 2 s. 9 d. pr. 500 Pfd. Weizen. Holland fl. 21 pr. 30 Mud Roggen. London 16 s., Cardiff u. Newport 18 s., Tynedock 13 s. pr. Load □ Sleepers. Chatam 18 s. u. Falmouth 20 s. pr. Load fichtene Balken. Newcastle 13 s. pr. Load fichten u. 19 s. 6 d. pr. Load eichen Holz. Stettin 5 Thlr. pr. 4520 Pfd. Roggen. Christiania 13 ß. Bco. pr. Tonne Roggen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. Mai:

Cochrane, Lynher, v. Newcastle, m. Gütern. Topp, Berthold, v. Messina, m. Schwefel u. Gütern. Harder, Wilh. v. Flotow; u. Puister, Gloria, v. Newcastle; Pahlow, die Perle, v. Hartlepool; Wilson, Lass a'Down, v. Alloa; u. Tjardes, Auria, v. Grangemouth, m Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt:

Hendricks, Dampfs. Rembrandt, n. Amsterdam, m. Getr.

Angekommen am 30. Mai:

Brandt, Nro. IV., v. Grangemouth; Stell, Ethel; u. Johnson, Comdau, v. Hartlepool; Pardeike, Caroline Susanne; u. Pagels, Carl, v. Newcastle; Hoppe, Fr. Wilh. Jebens, v. Shields; u. Thomsen, Catherine u. Mary, v. Sunderland, m. Kohlen. Zielke, Europa, v. Hartlepool, m. Coaks u. Kohlen. Lindberg, 2 Brödre; u. Wilde, Johann, v. Copenhagen, m. alt Eisen. Bullerdick, Lucy Mathilde, v. Bremen, m. Gütern. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 1 Kuff u. 1 Jacht. Wind: Süd.

Course zu Danzig am 29. Mai.

		Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	tlr.	6.23¼	—	6.23¼
Amsterdam kurz		144	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4 %		94⅓	—	—
do. 4½ %		101	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 30. Mai.

Weizen, 350 Last, alt 130pfd. fl. 460; frisch. 130pfd. fl. 420; 131pfd. fl. 417½; 128pfd. fl. 387½; 125.26pfd. fl. 390; 120pfd. fl. 330, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 119pfd. fl. 240; 122.23pfd. fl. 247; 125pfd. fl. 254; 126pfd. fl. 256 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 30. Mai.

Weizen 120—130pfd. bunt 57—67 Sgr.
120—130pfd. hellb. 60—70 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 40—44 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 53—57 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 30/31—33½ Sgr.
große 112—118pfd. 32—35/36 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 28—31/32 Sgr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen und Capt.-Lieut. u. Adjutant Graf v. Monts a. Berlin. Die Rittergutsbes. v. Below nebst Familie aus Rutzau und Jochheim a. Kolkau. Kaufl. Uhle a. Leipzig, Lüssenhopp a. Aalfeld u. Abrahm a. Hamburg. Rittergutsbesitzerin Frau v. Krause a. Poblotz. Posthalter Heyer a. Neustettin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Petersen a. Flensburg, Linn, Trenkee, Fürst u. Schweitzer a. Berlin u. Adelberg a. Nürnberg.

Walter's Hotel:

Ober-Consistorialrath Dr. Oesterreich a. Königsberg. Rittergutsbes. Heyer a. Kloßau. Gutspächter Neitzke a. Parschwitz. Die Kaufleute. Closset a. Königsberg und Guve a. Jurow.

Hotel zum Kronprinzen:

Landwirth Dreßler a. Krocken. Seeschiffer 1 Kl. Skalweit a. Labiau. Gutsbes. Müller a. Kl. Subkau. Böttchermstr. Belger a. Graudenz. Die Kaufl. Schmidt a. Gumbinnen u. Löwenthal a. Freystadt. Vicar Block a. Pelplin. Stadtrath Stürtz n Gattin a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Frenzel a. Berlin u. Kratz a. Bromberg. Partikulier Jeglinski aus Neustadt. Rittergutsbesitzer v. Kamma a. Bartenstein.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Rosenstock a. Memel, Hoer a. Berlin, Regier a. Marienburg, Schubert a. Stargard u. Paul a. Mainz. Seekadett v. Senden von Sr. Maj. Schiff „Niobe". Die Pr.-Lieuts. Seebeck u. v. Kugo u. Rent. Schenkrecht a. Berlin. Die Oekonomen Brathke u. Mix a. Kriefkohl. Gutsbes. Raykowski a. Rakowitz u. Mix a. Kriefkohl. Oberbürgermstr. a. D. Phillips a. Elbing.

Deutsches Haus:

Hauptm. a. D. v. Wegern a. Brodnitz. Gutsbes. v. Rochow a. Warnow. Die Kaufl. Heintze a. Königsberg u. Braune a. Berlin.

[Eingesandt.]

Wenn einem **Vogel**, der auf einem altpreußischen Dorfe flügge geworden und dort seine Künste erlernt hat, die **französischen Federn**, mit denen er sich fälschlich behängt, von vernünftigen Leuten gerupft werden, so kommt er zu Verstand und sieht ein, daß er nichts ist, als ein ganz gewöhnlicher — **Falke.**

Das zum Nachlaß des verstorbenen Stadtrath **Mix** gehörige, hieselbst in der Hundegasse Serv.-Nr. 60. gelegene und mit dem Hause in der Dienergasse Serv.-Nr. 30. verbundene Grundstück, welches die Hypothekenbezeichnung Hundegasse Nr. 80. hat, soll theilungshalber verkauft werden. Dasselbe enthält:

1) **im Vorderhause:**
   a. einen gewölbten Keller,
   b. parterre eine Vorderstube und eine große Comtoir-Stube,
   c. eine Hangestube und Kammer,
   d. im ersten Stock einen Vorder- und einen Hintersaal mit Kamin,
   e. im zweiten Stock vorne eine Stube mit Alkoven, hinten 2 heizbare Stuben,
   f. Ober- und Unterboden mit einfallendem Lichte und einer heizbaren Stube;

2) **im Seitengebäude:**
   a. parterre eine Kammer in Verbindung mit der Comtoirstube und eine Waschstube,
   b. im ersten Stock eine heizbare Stube,
   c. im zweiten Stock eine heizbare Stube;

3) **im Hintergebäude:**
   a. parterre eine Küche nebst Remise und Pumpenbrunnen auf dem Hofe;
   b. im ersten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche,
   c. im zweiten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche,
   d. im dritten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche,
   e. einen geräumigen Boden,

und ist das Seiten- und Hintergebäude mit der Saal-Etage des Vordergebäudes verbunden.

Zum Verkauf dieses Grundstücks habe ich einen Termin auf

Sonnabend, den 10. Juni c.,
Nachmittags 4 Uhr, in meinem Büreau Hundegasse Nr. 115. anberaumt und können daselbst die Verkaufs-Bedingungen eingesehen werden.

Danzig, den 20. Mai 1865.
Walter,
Justiz-Rath.

☞ Herrn Jungmann **Burmeister,** Sohn des Gutsbesitzers B. aus **Hohenstein,** ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.
F. Lass & Co. in **Memel.**

☞ Dem heutigen Blatte liegt eine **Anzeige** bei, betreffend: Die **Geschäftsreise** für den nächsten Monat Juni von **M. Boissonneau,** Lieferant **künstlicher Augen** für die Armee und für die Civilhospitäler in Paris.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.